Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 51

Artikel: Theorie und Praxis
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438060

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kehraus.

Wenn Potentaten krank sind, so geht es laut den Zeitungsberichten alle Tage besser, bis sie die allzustrenge Besserung nicht mehr ertragen und doch kaput gehen, was dann getreulich als erschütterndes Ereignis ausposaunt wird. So ungefähr stehts mit dem europäischen Frieden, dem es von Jahr zu Jahr besser geht, obschon er lendenlahm ist und Blut speit.

Vorläufig versucht man es, da in Europa gerade nicht viel zu flicken ist, in den fremden Weltteilen. In Venezuela fängt sich etwas an zu spinnen, wobei Deutschland Anlaß findet, sich der Waffenfreundschaft des edlen Albion zu erfreuen. Da könnte es einmal heißen: Gott helfe mir von meinen Freunden, der Feinde kann ich mich selbst erwehren! Aber England ist ja so nobel, daß es sogar eine Ehre ist, von ihm angeschmiert zu werden. Die Shylöker nach Shakespeares Muster, die dem Menschen gerne das Fleisch aus dem lebendigen Leibe schneiden, sind noch nicht ausgestorben; es brauchen auch nicht gerade immer Juden zu sein.

Inzwischen, bis am karaibischen Meer, an dessen Ufern ja sowieso die Vulkane speien, die Sache regliert ist, spinnt sich vielleicht in China wieder etwas an. Dort sind die Engländer in Shanghai mit Einräumen beschäftigt, wobei sie wahrscheinlich die optischen Instrumente, die die Deutschen in Tientsin in Gedanken mitgenommen, nicht vergessen werden. Die chinesische Kaisertante, die dermalen das Ruder in Händen hat, versteht ja so weit nichts von der Mathematik, und der Prinzfigurant weiß ohne diese, welche Zeit es geschlagen.

Europa hat die Influenza. Das heißt, es ist nicht krank, aber es befindet sich nicht wohl. In Macedonien wollte sich etwas wie ein Karfunkel zeigen. Aber das politische collegium medicorum will sich das Recht vorbehalten, den Völkern zu diktieren, wann sie gesund und krank sein sollen. Daher kam von Petersburg und Wien die Ordre: Maulhalten, Fischthran, Flanellbinde!

Daß das serbische Ministerium wieder einmal wackelt, wundert Niemand, bei einem Volk, wo Alles serbelt.

Das Attentat in Belgien, bei dem der König den Mut hatte, nicht getroffen zu werden, kennzeichnet jedenfalls den ruhmreichsten Tag in seinem Leben. Da es ziemlich wahrscheinlich ist, daß der Attentäter ein bezahlter Spitzel und die Geschichte also ganz gefahrlos war, so kann man in Zukunft von der neuen Charge der

„Hofattentäter"

reden, für die man früher oder später einmal den seidenen Galgenorden kreiren wird, für den es ja sowieso nicht an Aspiranten fehlt. Als Kommerslied wäre diesen zu empfehlen die Variante:

Ein Schuft bin ich in des Regenten Solde!

Wie verlautet, wollen sich fürstliche Personen in Zukunft gepanzerter Automobile bedienen. Warum fahren sie nicht gerade in Sichelwagen, wie zu Pharaos Zeiten. Wie schneidig sportsmäßig könnte man mit solchen Vehikeln in die Menschenmassen hineinstürmen!

Der Notstand in London ist eine kleine Abschlagszahlung an das Verbrechen, das Albion in Afrika begangen, desgleichen die landwirtschaftliche Misere in Süd-Wales eine Sühne dafür, daß Australien den Abschaum seines Volkes in Transvaal hergegeben. Tout se paye dans ce monde.

Als weiteres Ereignis der neuern Weltgeschichte hat sich herausgestellt bei dem letzten Auftreten der Sara Bernhard in Berlin, daß in der deutschen Hauptstadt nur noch eine Person lebt, die so viele Kostüme hat, wie die bühnengewandte Jüdin.

Daß ein Sachse seinem Heimatland, in dem nicht nur schöne Mädchen, sondern auch sehr zahlreiche, sehr arme Leute wohnen, sein Vermögen einem Nichtsachsen vermachte, der es bei jeder Gelegenheit betont, daß ein ganz anderer Volksstamm ihm in erster Linie ans Herz gewachsen, ist zwar nicht sehr schön, aber es gab doch Anlaß zur Zeitungsberühmtheit.

Zur großen Freude der Oesterreicher, die bereits anfingen, sich ob des Benehmens ihrer Landesabgeordneten zu schämen, hat auch das deutsche Parlament den Kinderstubenton angeschlagen.

Was nun?

Theorie und Praxis.

Ich kenn' ein Pädagögelein, das gern berühmt hätt' mögen sein,
Drum tuts im Jahr an vielen Tagen die Leute mit Vorträgen plagen.
Es predigt von Nervosität, von dieser Schulkalamität.
Es giebt auch Mittel an dagegen, der Schularzt spricht dazu den Segen,
Er ruft es aus mit lautem Mund, bei dem der Schüler bleibt gesund.

*

Nun hat an einem schönen Morgen der Pädagoge mit viel Sorgen
Den Schülern oftmals unbedacht das Notenlesen beigebracht.
Doch hats noch immer ein'ge Wichte, die nichts versteh'n von der Geschichte.
Da schlägt es elf Uhr an den Glocken, die Schüler schon seit sieben hocken,
Sie geh'n nun heim zum Mütterlein, zu nehmen ihre Mahlzeit ein.
Jedoch die vielen faulen Knaben, die nichts vom Zeug begriffen haben,
Die müssen noch zwei Stunden sitzen und Noten lesen mit viel Schwitzen.
Der Schularzt hat viel Freude dran, er staunt den Pädagogen an,
Der simple Bürger aber spricht, zur Nervenheilkunst stimmt das nicht.

Ruedi: Du Hans, es chund mer e chli kurios vor, daß mer bim Tonhalleputsch vor drißig Jahre es Fricktaler Batalion uf Züri gschickt häd und im nünedachtzgi bim Tessinerputsch Zürcher und Berner uf Lugano abe, und e ken einzige Soldat si damals vom Diensch drückt häd, wie jetz deet z'Gänf inne!

Hans: Ja, das isch gar nüd ase kurios, wie du mäinscht, Ruedi, denn zumal isch mer halt i derig Sache na e chli intelligänter vorgange, as hütt. Hettids uf Gänf ine nu Luzerner oder Thurgäuer gna, dänn wär' die Gschicht au ganz anderst use cho, aber si händ halt Gänser uf Gänf la aträte! Es schtahd aber scho i der Bibel, daß mer de Tüüfel nüd mit em Belzbueb chönni uustribe!

Ruedi: Hans, das mal häscht bim Eid de Nagel uf de Chopf troffe!

Schweizermusik.

Warum giebt es keine schweizerischen Streich-Orchester? — Weil die Schweizer nur zu blasen, aber nicht zu streicheln verstehen.

Eine ganz Böse.

Frau (Zeitung lesend): Aber nei, jetz müesse sie afange, überall 's Militär i Schutz näh!

Mann: Das isch doch nume wege d'r Politik.

Frau: So, so, isch das so e Böst?

Ladislaus an Stanislaus.

Liäper Bruother!

Haschtus gehörd, wie vill im neien Nazionahlrad vohn Affligahden unt Peamden sitzen? Eh ißt esennig nichd mehr schehn, taß iper sächzig Brodzehnd tavon trinnen sint unt gahr keine Kappenzeiner! Auch pihn ich tariper sehr undreeschtlich, taß mahn tort tie ahlde ehrwirtige Schnupftrucke appgeschafft hott, woh theer gehmiedliche Ruchti von Interlaken so manchen Prisen genohmen hott. Noch greilicher wird taß Theer neigewehlde Stattzircher Nazionahlrad empfunten hapen, Theer ja sälper vohn der Zumbst ißt! Unt noch Meer Wirth eß der Künzli petauern, daß Ehr tem Theiren-Matt nicht gann „Xuntheid!" sagen, wänn thießer eine Prise genohmen hat. — Man hots wirglich pei Theer Peradung des Militärbüdscheh rehen, wo im Kahbidel Militärversicherigung Theer Künzli reimiedig bekennt hat: Ich pegriße then Andrag Dürrenmatt u. s. w., taß thie Zeid pald kohmen muß, vohn Theer in Jes. 65, 25 so schehn ragt ißt: Wolf unt Lamm sollen weiden zugleich — lupus et agnus simul pascentur — (sagen Wihr Lahdeiner), theer Leewe Wirt Stroh eßen wie ein Rind (ich maine aper nichd then Leewenwirt in Bärn, thenn daß ischt ain Bär unt ist liäper Kalbsgottelett zu N8 unt dringd Veltller tazu, wohmid ich 4 alle Kuhzumpfd ferpleipe Tain 3er

Ladislaus.

Ein edles Pferd, gequält von Nahrungssorgen,
Ergab aus Not sich einem Eselshaufen,
Und lernte bald mit Anstand und mit Sitte
Geduldig neben jedem Esel herzulaufen.

* * *

Fataler Druckfehler.

Anzeige! Jeden Samstag abend frische Blut- und Lederwürste . .